

Predigt im Universitätsgottesdienst 1. Sonntag nach Trinitatis

19. Juni 2022

Semesterthema: Versöhnung

*Prof. Dr. Notger Slenczka, HU Berlin
Geschäftsführender Universitätsprediger*

Liebe Gemeinde,

von einem Philosophen stammt der Satz: "Das ist schon so lange her, dass es schon gar nicht mehr wahr ist." "So lange her, dass es schon gar nicht mehr wahr ist". Auf den ersten Blick ist das ein etwas sinnloser Satz, denn allein dadurch, dass etwas lang her ist, wird es ja nicht unwahr. Das wäre ja so, als ob es nach einiger Zeit nicht mehr wahr ist, dass Caesar oder Karl der Große oder Katharina von Bora gelebt haben. Das alles wird doch nicht unwahr dadurch, dass es immer weiter in die Vergangenheit rückt. Klar, wir denken seltener an Karl den Großen als an das Spiel gegen Italien am letzten Dienstag – aber dadurch wird doch Karl der Große bzw. das, was von ihm berichtet wird, nicht unwahr.

Aber warum denken wir eigentlich seltener an vergangene Ereignisse – an Karl den Großen – als an die Nations League oder die bevorstehende Fußballweltmeisterschaft in der Gegenwart? Einfach zu beantworten: die Ereignisse der lang zurückliegenden Vergangenheit haben nichts mit uns zu tun. Ob Karl der Große wirklich gelebt hat, ist mir relativ egal, und ob er am Weihnachtsfest 800 in Rom zum Kaiser gekrönt wurde, auch. Das berührt mich nicht, das geht mich nichts an, es ändert nichts an meinem Leben, wenn sich plötzlich herausstellen sollte: Karl den Großen hat jemand erfunden, gelebt hat der nie. Würde mich zwar überraschen, würde mich aber vermutlich nicht weiter berühren. Aber wenn plötzlich jemand sagen würde, dass Manuel Neuer nicht existiert, oder Joshua Kimmich oder Thomas Müller – das würde mich schon berühren, dann würde ich zumindest mit einiger Sorge auf die Weltmeisterschaft gucken. Die Existenz dieser drei ist mir jedenfalls im Moment wichtig.

Dass etwas so lange her ist, dass es gar nicht mehr wahr ist, hat damit zu tun: Die Ereignisse und Gestalten werden gleichgültiger, wenn sie in die Vergangenheit rücken. Sie lassen mich kalt. Die Wirklichkeit, die mich in der Gegenwart umgibt, die nicht lang her ist, die ist wichtig, strahlend, quälend, sie bestimmt mein Leben. Die Vergangenheit führt ein Schattendasein in meinem Leben, weit weg, gleichgültig. Der Regen von gestern ist keinen Schirm wert. In diesem Sinne kann etwas so lang her sein, dass es nicht mehr wahr ist: es hat mit mir und meinem Leben nichts mehr zu tun.

Aber es gibt auch Ereignisse, die dürfen nicht einfach in die Vergangenheit rücken. Es gibt Ereignisse, die wir oder andere zu Unrecht vergessen. Sie sollten uns wichtig sein, sollten uns berühren. Es kann beispielsweise nicht sein, dass die Morde in Auschwitz irgendwann so lange her sind, dass sie nicht mehr wahr sind, uns nicht mehr berühren und auf der Seele liegen. Es kann nicht sein, dass die Reformation so lange her ist, dass sie schon nicht mehr wahr ist. Dies und vieles mehr muss doch die Menschen in der Gegenwart berühren. Wenn wir so denken, dann errichten wir Denkmäler oder feiern Jubiläen. Wir halten mit dem Denkmal am Tiergarten den Mord an Millionen im gegenwärtig. Wir haben 2017 ein Reformationsjubiläum, um die Reformation vor dem Vergessen zu bewahren. Wir sagen damit: all dies ist nicht einfach Vergangenheit, sondern es ist wichtig, bestimmend, entscheidend, lebendig in unserer Gegenwart. Haltet es im Gedächtnis!

Und es gibt daneben in der Tat Ereignisse, die lang her sind, die aber dadurch nicht unwahr werden. Für viele von uns ist der Hochzeitstag, der Geburtstag unserer Kinder so ein Ereignis – da hat etwas begonnen, was unser Leben bis heute bestimmt, das Ereignis ist warm und lebendig in unserer Gegenwart, nicht so lang her, dass es gar nicht mehr wahr ist. Und es gibt Ereignisse, die mit wachsendem zeitlichen Abstand uns nicht mehr berühren – die erste Telefonnummer: wir merken sie uns nicht. Das Zeugnis in der dritten Klasse – längst vergessen. Fast nicht mehr wahr, weil lange her.

II

Hand auf's Herz: in welche Kategorie gehört Ihre Taufe? Lang her, vermutlich – dadurch nicht mehr wahr? Lebensbestimmend – oder nicht? Jede Taufe, die wir mitfeiern, ist für alle Getauften eine Tauferinnerung. Besonders deutlich in der Liturgie dieser Taufe: da wurden wir an unsere Taufe erinnert und gefragt, ob wir den Neuanfang, der in der Taufe liegt, als weiter gültig betrachten. Aber ist diese Taufe in der Vergangenheit relevant? Ist unsere Taufe in der Gegenwart wirksam, nicht einfach ein Ereignis der Vergangenheit, nicht einfach vergeblich und vergessen, nicht einfach so lang her, dass sie schon nicht mehr wahr ist?

Paulus, im Römerbrief, im 6. Kapitel:

"Was sollen wir nun sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, damit die Gnade umso mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde leben wollen, der wir doch gestorben sind? Oder wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem

neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, sodass wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde. Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden, und wissen, dass Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod kann hinfort über ihn nicht herrschen. Denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben ein für alle Mal; was er aber lebt, das lebt er Gott. So auch ihr, haltet dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus."

III

Für Paulus und für die Christen in Rom damals ist die Taufe nichts längst Vergangenes. Die Taufe wirkt nach – ein radikaler Bruch mit dem bisherigen Leben, das Ende alles Bisherigen und ein neuer Anfang: wie Tod und Leben: Ein Neuanfang. Für die damaligen Christen wirkte das bis in ihre Gegenwart nach: die bisherigen Bindungen und Verpflichtungen, in denen sie lebten, verloren ihre Gültigkeit. Die Taufe war ein lebensgeschichtlicher Bruch mit den bisherigen Gemeinschaften, mit der Lebensausrichtung. Als ein Ende der lieb gewordenen Gewohnheiten stand die Taufe als Überschrift über einem neuen Leben: Das Kreuz und die Auferstehung Christi bestimmt das Leben: "Wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft" – das bisherige Leben kommt an ein Ende. "So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln."

IV

Hier gilt in der Tat: durch die Taufe wird die Vergangenheit unwahr. Es beginnt etwas Neues, ein Leben mit dem Auferstandenen, ein Leben in der neuen Gemeinschaft der Kirche. In der Tauf liturgie der Anglikanischen Kirche wird dieser Bruch mit der Vergangenheit mitgeführt in der Absage an das Böse, das auch bei uns bis in die 50er Jahre ein Teil der Tauf liturgie war.

Das ist für uns anders, so scheint es, die wir als Säuglinge getauft sind und nie diesen Bruch erfahren haben, der das neue Leben von einem alten trennt, wie das Leben getrennt ist vom Tod. Dennoch werden wir an unsere Taufe erinnert. Wichtig sei sie, nicht einfach unwahr. Warum und wo ist die Taufe für uns ein gegenwärtiges Ereignis, das nicht vergangen und

nicht mehr wahr ist, sondern in die Gegenwart hineinragt und lebendig unsere Gegenwart bestimmt?

V

Für Paulus, um bei ihm zu bleiben, ist die Taufe lebendige Gegenwart. Ungefähr 10 Jahre bevor er den Römerbrief schrieb, war er in eine lange Auseinandersetzung mit einer seiner Gemeinden verstrickt; im Laufe dieser Auseinandersetzung hat er die beiden Korintherbriefe geschrieben. In diesen Streitigkeiten ging es um die Person des Paulus – einige in der Gemeinde wollten ihm das Recht absprechen, sich als Apostel Jesu Christi zu bezeichnen – zu krank war er dafür ihrer Meinung nach, zu unscheinbar, äußerlich schwach, ein schlechter Redner, eine üble Vergangenheit als Christenverfolger, eine dubiose Figur und mit der Kollekte, die er in seinen Gemeinden sammelte, ging er, so behaupteten sie, auch leichtfertig um. Ein übles image, das seine Gegner zeichnen, das wirksame Gemisch aus Wahrheit und Verleumdung. Es ist wirksam, dieses Gemisch aus Verleumdung und Wahrheit, weil nun auch nach und nach seine Anhänger an ihm zu zweifeln beginnen. Es geht in diesem Streit und damit in den Briefen an die Korinther darum, wer Paulus ist: ein Aufschneider und Möchtegern? Oder der Apostel Jesu Christi?

Und Paulus weigert sich, nun gegen die Einreden der Gegner seine Vorzüge aufzuzählen. Er fängt nicht an, sich selbst anzupreisen und zu empfehlen. Er sagt etwas anderes, was mit unserem Predigttext und mit seiner Taufe zu tun hat – Sie erinnern sich: in dem Predigttext hatte er gesagt, dass ein Christ durch die Taufe verbunden ist mit dem Tod und der Auferstehung Jesu – und in der Auseinandersetzung mit der Gemeinde in Korinth wendet er das gegen die Angriffe seiner Gegner ein:

"Einer, Christus, ist für alle gestorben. Also sind sie alle gestorben. Daher beurteilen wir nun niemanden mehr nach dem Fleisch" – nach dem also, was wir an ihm und was wir an uns sehen und wahrnehmen. "Sondern: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden."

Paulus stellt sich hin und buchstabiert aus, was seine Taufe bedeutet: Er ist durch die Taufe verbunden mit Christus, eins geworden mit Christus. Danach müsst ihr mich nun auch beurteilen, hält er den Korinthern vor. Ihr dürft mich nicht mehr nach meinem unscheinbaren Äußeren, meiner Krankheit, meiner Herkunft, meinen Leistungen, meiner Schuld, meiner sozialen Stellung beurteilen – sondern ich bin mehr als das und anderes als das, was ich im Guten und im Bösen aus mir gemacht habe. Ich bin eins mit Christus. Ich bin gestorben, weil er für mich gestorben ist, und ich bin neu, eine neue Schöpfung, wie er auferstanden ist. Danach,

nach dem, was in der Taufe über mich gesagt ist, müsst ihr, die Korinther, mich, den Paulus, beurteilen. Denn in der Taufe ist entschieden, wer ich bin: Ich bin eins mit Christus.

VI

Das ist ein Anspruch, den Paulus da vorträgt. Nicht den Anspruch, dass die Korinther seine Krankheit und seine Schwäche nicht wahrnehmen dürfen – aber sie dürfen ihn nicht dabei behaften und nur danach beurteilen. Ich bin mehr als das, sagt Paulus, weil ich eins bin mit Christus. Ich bin in Wirklichkeit das, was ich in dieser Einheit mit Christus bin. Ich bin mehr, als man an mir sieht.

Paulus ist mit Sicherheit in dieser Auseinandersetzung an sich selbst verzweifelt; aber er hält sich selbst und er hält denen, die ihn beurteilen, immer wieder dies eine vor: ich bin mehr, als man an mir sieht. Ich bin eine neue Kreatur – denn ich bin getauft. Da ragt die Taufe in die Gegenwart des Paulus hinein. Da ist sie nicht so vergangen, dass sie schon nicht mehr wahr ist. Sondern hier ist sie die Wahrheit über Paulus, an der er sich festhält, wenn er sich selbst nicht mehr traut und wenn er angesichts der Anfeindungen seiner Gegner an sich selbst verzweifelt:

VII

Für uns alle: Ich bin getauft, das heißt: Ich bin mehr, als man an mir sieht. Ich bin nicht nur das, was ich aus mir gemacht habe. Ich bin nicht nur der, der Fehler begangen hat und schuldig geworden ist. Ich bin nicht nur der Täter. Ich bin nicht nur der Erfolgreiche, der eine Fassade aufrechterhalten muss. Ich bin nicht nur der, für den alle mich halten. Sondern mir ist in der Taufe zugesprochen, dass ich mehr bin. Dass ich eins bin mit Christus. Dass ich also Gottes geliebtes Kind bin.

Und das gilt eben nicht nur für Paulus, nicht nur für uns, wenn wir verurteilt werden wie er, sondern das gilt auch für uns, wenn wir über andere urteilen: Die Erinnerung an die Taufe ist die stete Erinnerung daran, dass auch der andere Mensch, der uns zu tragen gibt, unter dem wir leiden, mehr ist, als er aus sich macht und wir von ihm erfahren: Gottes geliebtes Kind.

VIII

Die Taufe ragt in die Gegenwart hinein, sagte ich. Sie ist nicht einfach vergangen, sondern sie wirkt in unserer Gegenwart. Das spüren wir, wenn wir an uns selbst verzweifeln oder in der Wut über andere versinken. Dann hören wir von weither die Stimme unserer Taufe: Du bist mehr. Du bist eins mit Christus. Du bist geliebt bei Gott. Und der andere, der Mensch, den Du

verachtet, ist auch geliebt bei Gott. Dann bestimmt die Taufe unser Leben. Dann ist uns die Taufe so nah und gegenwärtig, dass nichts wahrer ist als sie. Neue Kreatur sind wir, ist der andere, unverlierbar, seitdem.

IX

Die Taufe ist nicht einfach vergangen, weil sie als Grund der Versöhnung in die Gegenwart hineinspricht: Sie ist der Grund der Versöhnung zwischen Paulus und seinen Gegnern. Sie ist der Grund der Versöhnung, wenn wir an uns selbst verzweifeln: du bist mehr, als du von dir weißt. Sie ist der Grund der Versöhnung mit den Menschen, die uns zu tragen geben: er oder sie ist mehr, als ich von ihnen sehe. Denn Versöhnung heißt auch: dass neben unsere gnadenlosen Urteile ein anderes Wort tritt, das von uns und von anderen sagt: ihr seid mehr: gestorben mit Christus und lebendig wie er: "Wir sind ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln." Oder anders: "Ist einer in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe: Neues ist geworden."

Das spricht die Taufe in unsere Gegenwart. Wo wir das hören und ernstnehmen – in unserem Verhältnis zu uns selbst und zu anderen – da entsteht Versöhnung. Und da wird die Vergangenheit, an der wir verzweifeln oder die uns bedrängt oder die wir einander nachtragen – da ist das Alte vergangen. Es ist dann wirklich so lang her, dass es schon gar nicht mehr wahr ist. Das verleihe Gott uns allen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.